

Urlaubskitsch: Schöne Grüße vom Sonnenuntergang

James Hamilton-Paterson, DER SPIEGEL

16–20 Minuten

-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
- [E-Mail](#)
- [Messenger](#)
- [WhatsApp](#)
-

Jedes Jahr machen Millionen Menschen Millionen Fotos von Sonnenuntergängen. Dies tun sie besonders gern, wenn sie im Urlaub sind, vielleicht, um zu beweisen, dass die Sonne auch auf der anderen Seite der Welt untergeht. Und jedes Jahr, wenn ich nicht aufpasse, bedrängen mich Menschen und zeigen mir gefühlte Millionen Bilder von Sonnenuntergängen, die sie aufgenommen haben.

Ich verstehe nicht genug von Technik, um über Pixel und Brennweiten reden zu können, weshalb ich nur ein unverbindliches "Hm, sehr malerisch" über die Lippen bringe. Und sogar wenn ich solch erzwungenen Diaabenden zu entgehen vermag, erhalte ich im Lauf des Jahres Postkarten mit Sonnenuntergängen aus fernen Ländern. Sollte nun jemand glauben, ich übertreibe mit meiner Schilderung dieser Obsession, rate ich, einfach einmal ins Internet zu gehen: Da werden Sie entdecken, wie viele Firmen davon leben, Kunstwerke, die Sonnenuntergänge darstellen, zu reproduzieren.

Was hat es denn nun mit Sonnenuntergängen auf sich? Sie sind - neben Kätzchen und Alpenszenarien - ein besonders populäres Sujet, das zeitlos und allgemeingültig wirkt. Merkwürdigerweise jedoch, zumindest der europäischen Kunst nach zu schließen, scheint man sie erst seit relativ kurzer Zeit überhaupt wahrzunehmen. Vor zwei Jahrhunderten war ein Sonnenuntergang nicht mehr als ein Zeichen dafür, dass der Arbeitstag zu Ende ging, ein willkommenes alltägliches Ereignis, das nicht wichtig genug war, von Malern festgehalten zu werden.

Natürlich gab es schon vor dem Ende des 18. Jahrhunderts da und dort einen Sonnenuntergang auf einem Gemälde, bei flämischen und holländischen Meistern wie Ruisdael beispielsweise, doch die waren eher nebensächlich, hatten bestenfalls allegorische Bedeutung als Hintergrund. Nie galt ihnen das Hauptinteresse. Doch mit der Romantik wurde die Natur in ihrer Pracht und Vielfalt zum Anlass für tiefste Empfindungen. Von 1780 an schätzte man Sonnenuntergänge zusammen mit Ehrfurcht gebietenden Sujets wie Bergen, Gletschern, Wüsten und wilden Küsten zunehmend dafür, dass sie ein Gefühl der Erhabenheit evozierten.

Es ist kein Zufall, dass zur selben Zeit der Pantheismus Mode wurde. Infolge der Aufklärung und des Aufkommens der Naturwissenschaften waren die in heiligen Schriften festgehaltenen religiösen Gewissheiten ins Hintertreffen geraten. Dank dem Pantheismus konnte man nicht nur die Menschheit, sondern die Natur überhaupt als Gottes Werk betrachten. Damit wurde die unschuldige Natur erstmals in der abendländischen Kultur Objekt

aller möglichen menschlichen Sehnsüchte.

Reflexion melancholischer Gedanken

Schlagartig wurden Sonnenuntergänge zum Malerischen schlechthin, und die großen romantischen Landschaftsmaler ließen ihrem Gefühlsüberschwang freien Lauf. In Deutschland malte Caspar David Friedrich zahlreiche stimmungsvolle Sonnenuntergangsszenen, den Hafen von Greifswald zum Beispiel oder eine Küstenlandschaft mit Fischern im Abendlicht. Auf dem Gemälde "Der Träumer" von 1835 sitzt ein einsamer Mann auf dem Sims des gotischen Fensters der Ruine des Klosters Oybin, hinter ihm leuchtet ein Sonnenuntergang. Des Mannes Haltung verrät Nachdenklichkeit, und der Sonnenuntergang scheint eine Reflexion seiner melancholischen Gedanken zu sein.

Nur ein, zwei Jahre davor malte John Constable in England Sonnenuntergänge. Meteorologie faszinierte ihn, seine Himmel und Wasseroberflächen sind immer genauestens beobachtet, die Effekte und Farben extrem präzise. Seinem Zeitgenossen William Turner dagegen ging es darum, Stimmungen zu vermitteln durch eine geradezu theatralische Wahl der Farben und fantastische Effekte. Seine Sonnenuntergänge hatten oft etwas Überschwängliches und müssen Impressionisten wie Monet inspiriert haben, dessen rot flammende Bilder von der venezianischen Lagune im Abendlicht die Betrachter genauso beeindrucken wie die von Turner selbst.

In den USA malte zur selben Zeit der Deutsch-Amerikaner Albert Bierstadt riesige Bilder von Landschaften des amerikanischen Westens. Er war ein Vertreter des Luminismus mit seinen romantischen Lichteffekten. Geradezu unerschämte in seiner Dramatik ist Bierstadts "Sonnenuntergang im Yosemite-Tal" von 1868. Solche Bilder waren höchst populär und wurden in Massen reproduziert. Schon bald fühlten sich Tausende von Sonntagmalern dazu inspiriert, es ebenfalls mit Sonnenuntergängen zu versuchen. Diese Bilder vermittelten meist eine ruhige, nachdenkliche Stimmung und ein gewisses Maß an viktorianischer Religiosität.

Doch eine andere Art von Bildern wurde immer häufiger: handkolorierte Postkarten mit Sonnenuntergängen an exotischen Schauplätzen und fernen Küsten. Sie waren darauf angelegt, den Empfänger mit einer dramatischen Farbenpracht zu verblüffen, die Europäer aufgrund von Reiseberichten für typisch in solchen Breiten hielten. Die heutigen Postkarten haben diese Tendenz bloß verstärkt: Da sacken riesige Sonnen wie zusammenschrumpfende orange Wasserbälle in tropische Meere, immer von Palmen gerahmt, damit niemand auf die Idee kommt, es könnte der Genfer See sein.

Sonnenuntergänge in der Literatur

Lange vor den ersten Filmen waren romantische Sonnenuntergänge bereits zu visuellen und literarischen Klischees geworden. Das schrie nach einer satirischen Gegenreaktion. Und so ließ der bissige englische Autor Evelyn Waugh denn seine malerische Beschreibung eines Sonnenuntergangs hinter dem Ätna mit den Worten enden: "Weder in der Natur noch in der Kunst habe ich je etwas so Widerliches gesehen."

Lang zuvor waren Sonnenuntergänge in der Literatur zum bevorzugten Hintergrund für Liebesszenen geworden, bevorzugt solche am Meeresstrand. Der Humorist P.G. Wodehouse ließ einen seiner unverhohlenen prosaisch denkenden jungen Männer seine Chancen auf Heirat mit einer romantischen jungen Dame folgendermaßen verpatzen: Auf ihre Frage, wie ihm der farbenprächtige Sonnenuntergang gefalle, den beide gerade sahen, meinte der junge Mann, er erinnere ihn an eine Tranche perfekt blutig gebratenen Roastbeefs.

Wir können verfolgen, wie Sonnenuntergänge im populären Bildervorrat immer wichtiger wurden; warum sie dies jedoch taten und was sie bedeuten könnten, ist etwas schwieriger zu erklären. Man müsste sie entschlüsseln, ähnlich wie Roland Barthes dies in seinen "Mythen des Alltags" tat. Nun bin ich kein Semiotiker und beschränke mich deshalb auf ein paar Gedankengänge. So lässt sich wohl mit Fug sagen: Je weiter wir uns durch unseren immer urbaneren Lebensstil von der Natur entfernen, desto größer wird

unser - sentimental angehauchtes - Interesse an Naturphänomenen, die für unsere Vorfahren etwas Alltägliches waren.

In den heutigen Städten und Großstädten haben die wenigsten Leute einen freien Blick auf Sonnenaufgänge oder Sonnenuntergänge, ebensowenig wie sie nachts der künstlichen Beleuchtung wegen die Sterne sehen können. Für nächtliche Spaziergänge sind wir nicht mehr auf Mondlicht angewiesen; allenthalben regieren Uhren unsere Arbeitszeit, und geweckt werden wir von elektronischen Hahnenschreien. Wenn wir schon keine Sonnenuntergänge beobachten können, können wir immerhin Bilder davon sammeln: Der unnatürlichen Abschottung durch unsere Städte zum Trotz erinnern sie uns daran, dass wir nicht mehr als sterbliche Durchreisende auf einem Planeten sind, der sich majestätisch um eine Sonne dreht, die jeden Tag gratis Schauspiele von atemberaubender Schönheit bietet.

Tödliche Bedeutung von Sonnenauf- und -untergängen

Wobei "sterblich" das entscheidende Wort ist. Es gibt in der Ikonografie der Sonnenuntergänge einen Strang, der mit dem Tod zu tun hat. Dies mag banal klingen und war für die Maler des 19. Jahrhunderts etwas Offensichtliches; es geht aber leicht unter in der jährlichen Flut von Urlaubsfotos und Postkarten. Ich bin aufgewachsen mit dem Ausdruck "going west" für "sterben", der im Ersten Weltkrieg ein bei englischen und amerikanischen Soldaten verbreiteter Euphemismus war. In seinem glänzenden Buch "The Great War and Modern Memory" von 1975 weist der amerikanische Gelehrte Paul Fussell darauf hin, dass Sonnenauf- und -untergänge von tödlicher Bedeutung sein konnten für Soldaten in der statischen Hölle des Grabenkriegs: Wenn sie in den Gräben steckten, gab es wenig anderes anzuschauen als den Himmel.

Im Morgengrauen und der Abenddämmerung aber kam das Ritual des Postenbeziehens: Dann blickte man über das Niemandsland zum Feind hinüber, als überlegte man, was zu tun wäre, wenn dieser angriffe. Da herrschte beiderseits erhöhte Anspannung. Im Morgengrauen waren die Briten im Vorteil: Dann hoben sich gegen

die aufgehende Sonne die Silhouetten deutscher Patrouillen ab, die verspätet zu ihren Gräben zurückkehrten. Am Abend war es umgekehrt: Dann wurde ein unvorsichtiger Alliiertes im Licht der untergehenden Sonne leicht zu einem Kandidaten für eine Reise westwärts.

Kein Sonnenuntergang ist dem anderen gleich

Diese Verbindung von Sonnenuntergang und Tod hat eine lange Geschichte. Die alten Ägypter sahen den Tod als eine Reise nach Westen, der untergehenden Sonne entgegen, die dabei "starb", um ein paar Stunden später im Osten wiedergeboren zu werden; und als Odysseus den Hades besuchte, segelte auch er westwärts. In den Mythen vieler Stämme überall auf der Welt lebt diese Vorstellung fort.

Wir glauben, bei uns sei es anders, schließlich sind wir weltgewandt und wissen, dass ein langer Flug Richtung Westen nicht mehr bewirkt als einen Jetlag. Doch es ist kein Zufall, dass im Englischen "sunset" als Adjektiv verwendet wird für etwas, das im Sterben liegt wie beispielsweise "sunset industries" für "veraltete Unternehmen", nicht zu reden von "sunset homes" für alte Menschen ... Ja, mittlerweile gibt es sogar ein amerikanisches Verb "to sunset", was so viel bedeutet wie "abschaffen, schließen, verschrotten".

Ohne Frage haben Sonnenuntergänge etwas mit Abschied zu tun. Es ist unmöglich, stumm zuzuschauen, wie die Sonne sinkt, zu einem roten Fingernagel schrumpft und dann blitzend hinter dem Horizont im Meer verschwindet, ohne dass in uns unversehens etwas nachdenklich wird. Zu erleben, dass die Sonne ausgelöscht wird, ist unbestreitbar faszinierend, auch wenn wir wissen, dass wir nur rasch hundert Meter hochfahren müssten, um das Schauspiel noch einmal beobachten zu können. Da gibt es eine sonderbare Parallele zum modernen medizinischen Problem der Feststellung des genauen Zeitpunkts des Todes: alles eine Sache der Definition und des Standpunkts. Dennoch kommt immer der Moment, wo es unzweifelhaft Nacht geworden ist.

Eine Freundin, die möglichst jeden Sonnenuntergang zu betrachten

versucht, sagt, die Farben und die Unterschiede des Lichtes seien ihr wichtig, fügt dann aber hinzu: "Was allerdings den genauen Moment betrifft, wo die Sonne verschwindet - der hat für mich mit dem Schwarz-Weiß-Fernseher zu tun, den wir in meiner Kindheit hatten: Wenn du den abgeschaltet hast, wurde der Bildschirm schwarz - bis auf einen weißen Punkt in der Mitte, der langsam verblasste und dann verschwand. Ein bisschen, wie wenn die Sonne hinter einem Berg untergeht. Meine Mutter hat mich jeweils dazu ermuntert, mich vor den Bildschirm zu stellen und den Punkt 'auszupusten', und ich konnte erst schlafen gehen, wenn der völlig verschwunden war. Wenn die Sonne untergeht, ist das für mich ebenfalls ein wichtiger und besonderer Moment im Tageslauf, etwas, das man nicht einfach ignorieren sollte."

Applaus bei Sonnenuntergang

Dass Sonnenuntergänge etwas Besonderes an sich haben, ist angesichts ihrer offensichtlichen Beliebtheit eine Plattitüde. Dennoch herrscht nicht wirklich Einigkeit darüber, wie man auf sie zu reagieren habe. Neulich stieß ich auf den verwunderten Bericht eines Australiers, der auf eine Klippe gestiegen war und sich zu amerikanischen Wanderern gesellt hatte, um den Sonnenuntergang zu betrachten. Als die Sonne hinter dem Horizont im Meer verschwand, brachen die Amerikaner in Beifall aus; das war dem Australier so fremd, dass er ebenso verständnislos reagierte, wie ich dies getan hätte.

Die stille und aufmerksame Stimmung durch einen kollektiven Ausbruch zu zerstören ist schon sonderbar. Wollten sie vielleicht Gott für eine besonders spektakuläre Darbietung applaudieren - und hätten sie gebuht, wenn diese in letzter Minute durch aufziehende Wolken verdorben worden wäre? Verwechselten sie das Schauspiel mit einem Leinwandpektakel, oder hatte es für sie mehr von einem Konzert an sich? Möglicherweise applaudierten sie nur Sonnenuntergängen, vielleicht gab es bei ihnen aber auch Ovationen für beeindruckende Blitze oder bemerkenswerte Brecher. Wie auch immer: Sonnenuntergänge scheinen die erstaunlichsten Leute unter den erstaunlichsten Umständen in ihren Bann zu

ziehen, wenn man der Behauptung Glauben schenken darf, dass überall auf der Welt Leute, die das Videospiel "Grand Theft Auto: San Andreas" mit Schauplatz Kalifornien spielen, inmitten von Chaos und Zerstörung oft eine Pause einlegen und auf dem Bildschirm an den Strand "fahren", um von dort aus den Sonnenuntergang über dem Meer zu sehen.

Was bedeutet es, wenn Leute immer wieder Fotos machen oder Postkarten schicken mit Sujets, die jeder schon tausendmal gesehen hat - Kätzchen in einem Korb, Michelangelos David oder der Eiffelturm? Warum mögen so viele Menschen am liebsten Niedliches und Infantiles, Hündchen, Kindchen oder Teddybären?

Ich will damit nicht ihren Geschmack kritisieren, sondern bloß feststellen, dass dies ein Phänomen ist, das der Erklärung bedarf. Außerdem sind Sonnenuntergänge ja nicht niedlich. Ihrem Farbenüberschwang zum Trotz wirken sie eher majestätisch und somit ernüchternd.

"Ein weit gereister, sensibler Mensch mit gutem Geschmack"

Aber ich wage jetzt einmal eine Vermutung: Menschen, die gewohnheitsmäßig Sonnenuntergänge fotografieren oder Postkarten davon verschicken, wollen damit eigentlich sagen: "Hier habt ihr den Beweis! Ich bin ein Mensch, der ein tiefes Empfinden für Natur und die ästhetischen Qualitäten von Naturereignissen hat. Ich habe den Blick eines Malers, denn kein Sonnenuntergang ist dem anderen gleich, ihre Wirkungen verändern sich vielmehr in einem fort. Ich bin aber auch ein nachdenklicher Mensch, denn Bilder von Sonnenuntergängen haben etwas Ruhiges, ja eine spirituelle Qualität.

Und was diese Postkarte angeht, die ich euch schicke: Ihr habt bestimmt bemerkt, dass die aus Thailand/Palau/dem südlichen Pazifik stammt - wie schon die Palmen zeigen! -, was bedeutet, dass ich genug Geld und Muße habe, um für zwei Wochen um die halbe Welt zu gondeln, und außerdem so viel Feingefühl, dass ich euch eben nicht eine Juxkarte mit einer anzüglichen Bildunterschrift schicke oder eine von Eingeborenenmädchen, die Baströcke tragen und irgendeinen 'National Geographic'-Tanz vollführen. Mit anderen

Worten: Ich bin ein weit gereister, nachdenklicher, sensibler Mensch mit gutem Geschmack."

Doch in Anbetracht dessen, dass zurzeit vor allem kompetitiver Materialismus angesagt ist, wollen sie vielleicht tatsächlich sagen: "Zieh dir mal das Bild rein, Freundchen: So was kriegst du nur mit CMOS-Sensor und 21,1 Megapixeln hin. Du verstehst schon: High-End. Siehst du diese grünen Tupfer? Die nimmt das menschliche Auge gar nicht wahr, aber diesem Ding hier entgehen sie nicht."

Nicht beabsichtigt dürfte die Botschaft sein: "Ich dachte, es schadet dir nichts, daran erinnert zu werden, dass das menschliche Dasein etwas mit Sonnenuntergängen zu tun hat und dass wir uns mit jedem Tag ein Stückchen weiter westwärts bewegen. Drum rate ich dir: Bewahre jeden Sonnenuntergang in deinem Herzen, denn du hast immer weniger Gelegenheiten, noch einen zu erleben. Doch damit wir nicht nur an solche Dinge denken: Hier sind noch ein paar niedliche Kätzchen..."

Aus dem Englischen übersetzt von Thomas Bodmer.